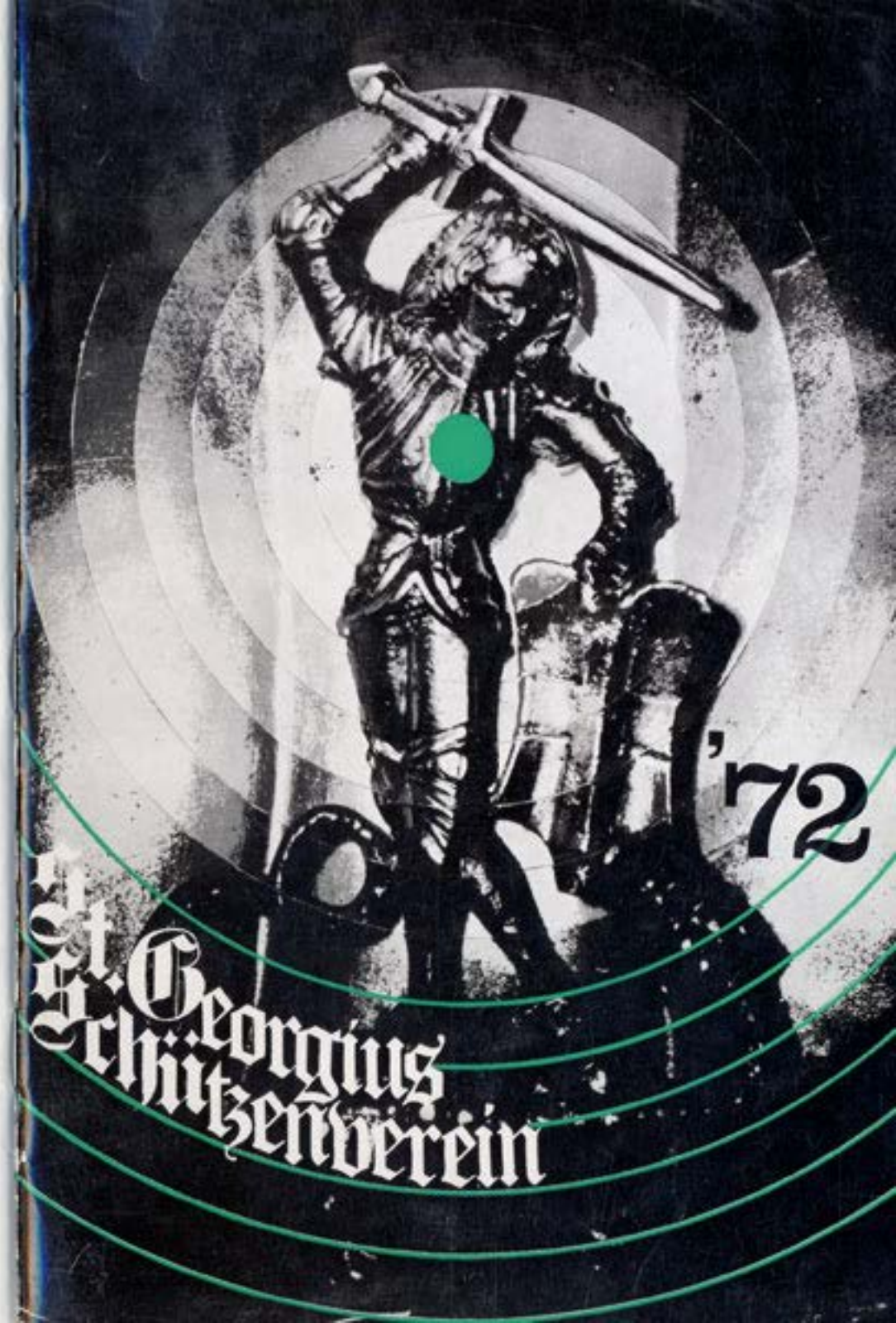

'72
St. Georgius
Schützenverein

ST. GEORGIUS-SCHÜTZENVEREIN E. V. BOCHOLT

EINLADUNG

zum Schützenfest

am 12., 13. und 14. August 1972
sowie am 19. und 20. August 1972

VORWORT

750 Jahre Stadt Bocholt - für alle Mitbürger ein Ereignis von herausragender Bedeutung - für den St. Georgius-Schützenverein aber auch ein Grund, der Verbundenheit mit unserer Heimatstadt besonderen Ausdruck zu geben.

Mit unserem öffentlichen Frühlingsfest haben wir einen Beitrag geselliger Art zur 750-Jahrfeier gebracht und beim gemeinsamen Stadt-Schützenfest konnte unser Verein den Stadtkönig stellen. Das vorliegende Heft mit einer Arbeit von Dr. Leonhard Sladeczek und der Abbildung einiger historisch interessanter Dokumente soll ein weiterer Beitrag des St. Georgius-Schützenvereins zum Stadtjubiläum sein.

Zu den bevorstehenden Schützenfesttagen darf ich Ihnen und Ihren Familien recht frohe Stunden wünschen.

Carl-Ludwig Reygers

1. Vorsitzender

Wir gedenken
unserer verstorbenen Mitglieder

Richard Dams

Theo Flitsch

Heinrich Langenhoff

Clemens Niemann

Franz Pelzer

Jochen Schwartz

Dr. Richard Tangerding

Josef Temming

Paul van der Walle

Festfolge
des Schützenfestes 1972

Freitag, 11. August 1972

17.00 Uhr Lageraufbau für alle, anschließend geselliges Beisammensein bei „Café Hirsch" - Kappenhagen
(für Offiziere ist die Teilnahme Pflicht!)

Samstag, 12. August 1972

20.00 Uhr Großer Eröffnungsball und offizielle Verabschiedung des alten Thrones im großen Saal des Schützenhauses.
Tanzkapelle Klaus König. - Dunkler Anzug -

21.00 Uhr Einzug des alten Thrones

Sonntag, 13. August 1972

10.00 Uhr Treffen der Kompanien am jeweiligen Kompanietreffpunkt

11.30 Uhr Marsch vom Marktplatz zum Schützenhaus

12.00 Uhr Jubilar- und Totenehrung im Schützenhausgarten

12.30 Uhr Fahrt mit Bussen zum Lagerleben
beim „Café Hirsch" - Kappenhagen

13.00 Uhr Lagerleben

14.00 Uhr Vogelschießen, anschließend Lagerleben bis zum Wecken
- St. Antonius-Schützenkapelle -

Montag, 14. August 1972

12.00 Uhr Frühschoppen im Lager, „Café Hirsch" - Kappenhagen

13.00 Uhr Inthronisation
anschließend Lagerleben bis 17.00 Uhr
- St. Antonius-Schützenkapelle -

20.00 Uhr Festlicher Krönungsball im Schützenhaus
Tanzkapelle Klaus König - Abendanzug -

21.00 Uhr Einzug des neuen Thrones

Samstag 19. August 1972

20.00 Uhr Schinkenknochenversteigerung im Schützenhaus
Tanzkapelle „Antonius-Brothers"

Sonntag, 20. August 1972

14.30 Uhr Kinderschützenfest - Festwiese „Café Hirsch" - Kappenhagen, anschließend Schützenfestausklang bis zum Wecken.
- St. Antonius-Schützenkapelle -

Achtung! Zu allen Veranstaltungen ist die Festschleife vorzuzeigen!

Sonntag, 13. August 1972

11.30 Uhr Antreten des Bataillons auf dem Marktplatz

- Hüte und Spazierstöcke sind mitzubringen! -

Montag, 14. August 1972

13.00 Uhr Antreten zur Inthronisation

Zugfolge am Sonntag:

Landwehr – 1. Kompanie – 2. Kompanie

Zugfolge am Montag:

Königskompanie – übrige Kompanien

Kompaniebefehl der 1. Kompanie

Die 1. Kompanie tritt am Sonntag um 10.00 Uhr bei der Gaststätte „Zur Rebe" an.

Kompaniebefehl der 2. Kompanie

Die 2. Kompanie tritt am Sonntag um 10.00 Uhr bei der Gaststätte „U 2" an.

Kompaniebefehl der Landwehrkompanie:

Die Landwehr tritt am Sonntag um 10.30 Uhr bei „Werk II" an.

Achtung! Die Königswürde kann nur ein Vollmitglied erringen!

Offizierscorps 1972

Bataillon

Oberst	Curt Lensing
Oberstleutnant	Fritz Beßeling
Major	Jochen Lohmeyer
Oberstabszahlmeister	Klemens Niemann
Adjutanten	Alfred Manthey
	Heinz-Theo Lensing
Fahnenoffiziere	Günter Ketteler
	Ludwig Niemann
	Paulheinz Oberem

1. Kompanie

Hauptmann	Claus Roskamp
Oberleutnant	Heinrich Lensing
Leutnant	Heinz Hintzen
Zahlmeister	Horst Riechmann
Feldwebel	Josef Köller
Fahnenoffiziere	Karl-Heinz Müller
	Bernd Renzel
	Karl Wissing

2. Kompanie

Hauptmann	Horst Niemann
Oberleutnant	Jochen Pelster
Leutnant	Mathias Löhr
Zahlmeister	Heinrich Gerbaulet
Feldwebel	Peter Tekampe
Fahnenoffiziere	Johannes Mosters
	Stefan Pohl
	Heinbernd Oppenberg

Landwehr

Hauptmann	Viktor Dams
Oberleutnant	Felix Niemann
Oberzahlmeister	Hugo Quirrembach

Ehrenvorsitzender

Hans Reygers

Unsere Ehrenmitglieder

Josef Beckmann	Felix Niemann
Robert Behnen	Paul Oberem
Wilhelm Behnen	Karl Radhauer
Heinrich Benning	Ferdi Remmen
Peter Drachter	Ludwig Reygers
Clemens Feldberg	Alfred Schwartz
Karl Hulvershorn	Werner Walter Schwartz
Hermann Imping	Paul Tacke
Otto Kemper	Ferdi Tekampe
Hans Lensing	Heinz Tillmann
Leo Maaß	Dr. Josef Tüffers
Georg Markwort	Dr. Otto Westerhoff
Franz Messing	Paul Westerhoff

Der Vorstand

Carl-Ludwig Reygers	1. Vorsitzender
Helmut Pelster	2. Vorsitzender
Eduard Westerhoff	1. Schriftführer
Willy Geuting	2. Schriftführer
Manfred v. Rappard	Rechnungsführer
Wilhelm Bollwerk	Leiter der Veranstaltungen
Reinhard Tiebing	
Curt Lensing	Oberst
Joachim Lohmeyer	Major

1921

51jährige Mitgliedschaft

Viktor Dams

1922

50jährige Mitgliedschaft

Willi Geuting
Wilhelm Hinse
Rudolf Meyermann
Karl Otten

1932

40jährige Mitgliedschaft

Ernst Beeking
Oskar Schwartz

1947

25jährige Mitgliedschaft

Adolf Babel
Hans Bartsch
Ernst Behm
Paul Bongert
Wilhelm Dickhues
Karl Dirk
Hans Hanrath
Klaus Herding
Theo Hoffs
Theo Honsel
Alfons Hornung
Hermann Hülskamp
Willy Jungkamp
Franz Lohscheller
Dr. Hans Lohweg
Otto Lorei
Dr. Otto Mertin
Alfons von Mulert
Herbert Niemann
Ludwig Niemann
Karl Pohl
Hugo Quirrembach
Conrad Rappers
Heinz Rekers
Dr. Max Reygers
Heinrich Schmeinck
Walther Schüller
Rudolf Schwartz
Ewald Tinnefeld
Dr. Walter Ueffing
Walter Unger
Eduard Westerhoff
Hermann Westerhoff
Heinz Willing

Jahresbericht 1971/72

vorgetragen auf der Mitgliederversammlung am 5. März 1972

Der St. Georgius Schützenverein hat sich in seiner gesamten langen Vereinsgeschichte immer als ein Bürgerverein in der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes verstanden. Mit seinem Vereinsleben und nicht zuletzt mit seinem vereinseigenen Schützenhaus ist er stets ein Teil des Bocholter Lebens gewesen.

Jetzt im Jahr der 750-Jahr-Feier unserer Stadt kommt diese Verbundenheit besonders stark zum Ausdruck mit der Übergabe unseres Hauses an die Schützenhaus GmbH, der vollständigen Renovierung und der Neueröffnung. Vielleicht könnte man sagen, daß hier „der Blinde und der Lahme" zusammenkamen. Einmal die Stadt Bocholt, für die gerade für die Jubiläumsveranstaltungen kein repräsentatives Haus in Sicht war, und auf der anderen Seite unser Verein, dem immer mehr die Kraft fehlte, das Haus aus eigenen Mitteln zu unterhalten.

Zu bedauern bleibt nur noch, daß der Vorschlag unseres Vorstandes und der seinerzeitige einstimmige Beschluß der Gesellschafterversammlung der Schützenhaus GmbH, das Haus in Zukunft „Schütterie" oder Schütterij" zu nennen, letztendlich rückgängig gemacht wurde. Mit dem neuen Namen „Parkhaus Stadt Bocholt" ist damit wenigstens dem Namen nach eine über hundertzehnjährige Schützentradition an diesem Orte ersatzlos zu Ende gegangen.

Das letzte Jahr zeichnete sich trotz einer zeitweiligen „Heimatlosigkeit" wegen des Umbaus des Schützenhauses durch ein reges Vereinsleben mit einer Reihe von gelungenen Veranstaltungen aus. Auch die Mitgliederbewegung kann als positiv bezeichnet werden. Vom 1. Juni 1971 bis zum 1. März 1972 war die Mitgliederbewegung wie folgt:

Aufnahmen	26
Austritte	12

Der derzeitige Stand ist wie folgt:

Aktive Mitglieder (Herren)	417
Passive Mitglieder (Damen)	56
Studenten	69
Mitglieder ohne Beitragszahlung	7
Ehrenmitglieder	26
	575

Die letzte Mitgliederversammlung fand am 6. 6. 1971 mit 45 anwesenden Mitgliedern im Kolpinghaus statt. Aus der Reihe der üblichen Regularien sei hier nur vermerkt, daß die satzungsgemäß ausscheidenden Herren Willy Geuting, Carl Ludwig Reygers und Reinhard Tiebing einstimmig wiedergewählt wurden. Außerdem wurde nochmals die Absicht des Vereins festgehalten, sich an dem gemeinsamen Schützenfest aller Bocholter Vereine im Jubiläumsjahr 1972 zu beteiligen.

Entsprechend dieser Bereitschaft hat das Bataillonskommando an verschiedenen Sitzungen des Vorbereitungskomitees teilgenommen. Es stellte sich aber dann heraus, daß der St. Georgius-Schützenverein, nicht zuletzt bedingt durch seine Art des Vereinslebens, eine andere Vorstellung vom Ablauf des Festes hatte wie ein Teil der anderen Bocholter Schützenvereine. Als sich außerdem herausstellte, daß wenigstens zeitweilig die Finanzierung mehr als ungewiß war, haben die Vertreter unseres Vereins bei einer Sitzung des Komitees am 7. 11. 1971 als letzte Konsequenz den Austritt unseres Vereins aus dem Vorbereitungskomitee erklärt.

Inzwischen konnten die finanziellen Ungewißheiten durch weitere Zusagen der Stadt ausgeräumt werden und außerdem boten sich Möglichkeiten, unsere Vorstellungen von der Gestaltung des Festes mehr als bisher zur Geltung zu bringen. Der Vorstand hat deshalb beschlossen, die Teilnahme unseres Vereins wieder zuzusagen und intensiv an der Vorbereitung mitzuarbeiten.

Im Berichtsjahr wurden folgende Veranstaltungen durchgeführt:

Schützenfest	21./23. 8. 1971
sowie am	28./29. 8. 1971
Pokalkegeln	29. 10. 1971
Weihnachtsessen	12. 12. 1971
Karnevalistische Sitzung	30. 1. 1972
Fastnachtsball	5. 2. 1972
Kinderkarneval	13. 2. 1972

Das für den 3. 7. 1971 vorgesehene Bockbierfest konnte wegen des Umbaus des Schützenhauses leider nicht durchgeführt werden.

Schildern wir die Ereignisse, außer dem Schützenfest, von dem am Schluß berichtet werden soll, in chronologischer Reihenfolge:

Am 29. 10. 1971 fand auf der Bahn des St. Paulus-Heims das traditionelle Pokalkegeln statt, welches folgende Ergebnisse brachte:

1. Klub Kannernicht	528 Holz
2. Klub 09	517 Holz
3. Klub Gemütlichkeit	489 Holz
4. Klub Feuchte Kugel	488 Holz
5. Klub Globus	486 Holz
6. Klub Pilsläuse	474 Holz
7. Klub Gassenflitzer	472 Holz
8. Klub Gut Heil	464 Holz
9. Klub 10 Waagerechten	463 Holz

Die besten Einzelkegler waren:

1. K.-H. Bickmann	123 Holz
2. Hans Hanrath	113 Holz
3. Karl-Heinz Tekampe	112 Holz
4. Hermann Abeln	110 Holz
4. Willy Geuting	110 Holz
5. Hermann Bahm	106 Holz

Das Weihnachtsessen am 12. 12. 1971 im Kleinen Saal fand mit ca. 200 Anmeldungen so starkes Interesse, daß wohl zum ersten Mal in der Geschichte unseres Vereins ein Teil der Interessenten wieder ausgeladen werden mußte. Die 145 glücklichen Teilnehmer konnten Küche und Service nur loben.

Die Närische Sitzung am 30. 1. 1972 stand abermals unter der Leitung von „Loco" Lohscheller, der wie gewohnt durch ein langes, fast zu langes Programm führte. Aus der langen Reihe der Mitwirkenden seien dieses Mal nur die Mitglieder unseres Vereins genannt:

Heine Diesfeld,
Curt Lensing,
Josef Hungerkamp,
Josef Jungkamp.

Ein besonderer Höhepunkt war das Auftreten von Hans Hanrath mit dem jungen Ralf Lorei. Es war eine gelungene Veranstaltung, zu der das „Bocholter Volksblatt" in seiner Berichterstattung noch einige Pointen hinzulieferte.

Zu dem schon traditionellen gemeinsamen Karnevalsball mit dem Bocholter Wassersportverein kamen ca. 900 Narren, die alle Räume des Hauses füllten. Die letzten Teilnehmer verließen den als Discothek umgestalteten „Blauen Saal" erst in den frühen Morgenstunden.

Zum Kinderkarneval am Karnevalssonntag erschienen das Prinzenpaar, unser altes Vereinsmitglied Heinz Sütfels mit Prinzessin Helga in der Begleitung der Sporker Prinzengarde und dem Ballett der BoKaGe. Außerdem wurde die Gelegenheit wahrgenommen, an weitere verdiente Vereinsmitglieder den diesjährigen Karnevalsorden zu überreichen.

Das Schützenfest 1971 wird wohl immer als ein besonderes Ereignis in unserer Vereinsgeschichte gelten. Es stand zwar schon sehr frühzeitig fest, daß an dem vorgesehenen Termin, nämlich dem 21. / 23. sowie 28. / 29. 8. 1971 das Haus wegen der Umbauarbeiten nicht zur Verfügung stehen würde. Aber wir hofften doch immerhin, das Bataillonslager und das Königsschießen im Garten durchführen zu können. Nachdem sich auch diese Hoffnung zerschlug, mußten zunächst neue Lokale im Bocholter Raum gesucht werden, und vorab kann wohl festgestellt werden, daß gerade in dem geänderten Ablauf und in den anderen Lokalitäten ein besonderer Reiz des vergangenen Schützenfestes lag.

Sozusagen als Aufgalopp war es am Samstagabend wieder der alte „Jubelausbruch" in der Gaststätte „Zur Rebe", der so stark besucht war, daß von anderen Lokalen noch zusätzliche Stühle herangeschafft werden mußten. Es war wirklich ein gutes Omen für den weiteren Verlauf des Festes.

Am Sonntagmorgen versammelte sich das Bataillon auf dem Gasthausplatz und marschierte dann durch die Stadt zum Meckenemplatz. Hier erwartete es eine Reihe von Bussen, mit denen die Schützen zum „Café Hirsch" - Kappenhagen gebracht wurden. Ehrgeiz und Begeisterung der Schützen ließen es aber nicht zu, die gesamte Strecke gefahren zu werden. Die letzten paar hundert Meter wurden wieder unter Vorantritt der St. Antonius-Schützenkapelle marschiert.

Anschließend trat das Bataillon zur Toten- und Jubilarsehrung an. Zunächst gedachte Oberst Curt Lensing der Toten, anschließend ehrte der 1. Vorsitzende Carl Ludwig Reygers eine Reihe von alten Mitgliedern. Für ihre 50jährige Mitgliedschaft wurden die Mitglieder:

Robert Behnen
Clemens Feldberg
Hans Lensing
Leo Maaß
Franz Messing
Felix Niemann
Werner Walter Schwartz
Heinz Tillmann

zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

Außerdem ehrte Herr Reygers für 40jährige Mitgliedschaft die Herren:

Gottfried Hehemann
Heinz Sütfels
Hermann Wissing

Um 14.30 Uhr begann das Vogelschießen. Es gab alte Bewerber und neue Gesichter bei dem Kampf um Preise und Königswürde, bis schließlich um 17.11 Uhr mit dem 469. Schuß Herr Rudolf Ehricke den letzten Rest des Vogels von der Stange holte. Nachdem mit Frau Ingrid Goertz die Königin sehr schnell feststand, dauerte es dann noch etwas länger, bis der gesamte Thron festgelegt war:

König Rudolf Ehricke
Königin Frau Ingrid Goertz

Sodann als Thronherren bzw. Throndamen:

Harald Goertz und Stefanie Ehricke
Günter Laufer und Helge Markwort
Günter Markwort und Margret Laufer
Hans-Georg Ruppert und Rita Saul
Karl-Heinz Saul und Irmgard Ruppert

sowie als Zeremonienmeister:

Heinz Hintzen.

Das anschließende Lagerleben zog sich noch bis spät in die Nacht hinein, denn ein hervorragend organisierter Omnibus-Pendeldienst zur Stadt sicherte für alle Teilnehmer eine ungefährdete Rückkehr.

Der Montag begann mit einem Ständchen beim neuen König und bot einen Frühschoppen im Lager bei „Café Hirsch" - Kappenhagen, wo auch um 12.00 Uhr die offizielle Inthronisation erfolgte. Leider mußte diese im Saal durchgeführt werden. Gleichzeitig wurden die weiteren besten Schützen des Vortages ausgezeichnet. Es schossen

die Krone: Karl-Heinz Beimesche
das Zepter: Helmut Pelster
und den Reichsapfel: Günter Hochgartz.

Auch der Abschluß des linken Flügels durch Claus Roskamp und des Rechten Flügels durch Heinz Hintzen fanden eine entsprechende Würdigung.

Der offizielle Krönungsball fand dann am Abend in allen Räumen der Gaststätte „Erzengel" statt. Er bot wiederum ein festliches Bild und traditionsgemäß konnten die Abgesandten der anderen Bocholter Schützenvereine, des St. Antonius- und des St. Stephanus-Schützenvereins begrüßt werden. Die „Kolibris" im Festsaal und besonders aus die „Exkols" im Barkeller sorgten für beste Tanzmusik bis in den frühen Dienstagmorgen.

Am nächsten Wochenende fand dann am Samstagabend noch im „Erzengel" die traditionelle Schinkenknochenversteigerung und am Sonntag das Kinderschützenfest im „Café Hirsch" - Kappenhagen statt. Die Jungen mit Spielzeuggewehren und die Mädchen mit Ballwürfen kämpften genauso wie die Großen um die Königswürde, bis der im buntgeschmückten Schubkarren hereingefahrene Thron und Hofstaat die Besten des Kinderschützenfestes ehren konnte:

Martin Eckert und Elisabeth Müssen als König und Königin
sowie Mathias Valleé und Nicola Tangerding
als Vizekönig und Vizekönigin

Weiterhin als Hofstaat:

Michael Roskamp,
Christian Laufer,
Andreas Köller,
Claudia Lensing,
Christa Beimesche,
Britta Riechmann,
und Gaby Oberem.

Anschließend vergnügten sich dann noch die Großen bis zum Wecken.

Dieses wäre nun das Ende meines Berichtes. Hoffen wir, daß der Schützenverein das bleibt, was es schon immer war: Eine der schönen Nebensächlichkeiten in unserem Leben.

E. W.

565 Jahre St. Georgius-Schützen zu Bocholt

Alte und neue Berichte
aus der Geschichte unserer Schütterij

von Dr. Leonhard Sladeczek, Stadtlohn

Aus der Geschichte unserer „Schütterij"

Farbenfrohes Schützentreiben mit militärischem Spiel zu festlichem Vergnügen scheint heute dem unvoreingenommenen Beobachter die einzige Aufgabe der Schützenvereine in Stadt und Land zu sein. Das friedliche Waffenspiel und das höfischer Art nachempfundene Zeremoniell mag jedoch auf den Ursprung des Schützenwesens zurückführen, das in seiner Art ganz anders war, als es uns heute bewußt wird.

I. In den Tagen Herzog Widukinds

Aus der Zeit nach 500 ist schon bekannt, daß sich damals nachbarliche Notgemeinschaften zusammenfanden. Der Bauer und Siedler fand bereits da in der Gemeinschaft seiner Sippe und Nachbarschaft Schutz und Hilfe.

In den Tagen größter Gefahr, wie z. B. während der Kriegszüge Karls des Großen fanden sich die Menschen in den Sippendörfern des damaligen Sachsenlandes zusammen, um gegen die feindliche Bedrohung der wohlgeordneten und straff geführten Armeen Kaiser Karls Widerstand zu leisten. Es ist erstaunlich, wie sie mit ihrem fanatischen Sippenbewußtsein den fränkischen Armeen auf lange Jahrzehnte zu trotzen vermochten, so daß Karl der Große, dieser mächtigste Herrscher des damaligen Europas, als Mittel zu ihrer Bewältigung nur den Weg sah, die wehrhaftesten Gruppen der sächsischen Bevölkerung aus ihrer angestammten Umgebung auszusiedeln und über das Land zu zerstreuen.

Die Schlacht bei Buocholt im Jahre 779 ist nur e i n Zeugnis für den Widerstand, den unsere heimischen Vorfahren dem Eroberer geleistet haben.

Die im Anschluß daran folgende Umsiedlung der Einwohner Bocholts und ihrer nächsten Nachbargemeinden nach Nordbelgien und in den holländischen Ysselraum ist ein beredtes Zeugnis dafür, zu welcher Widerstandskraft damals unsere hiesigen Notgemeinschaften angewachsen waren. Zu welchen drastischen Maßnahmen mußte der damals mächtigste Herrscher Europas greifen, um mit der Notgemeinschaft unserer engeren Heimat fertig zu werden.

Diese Wehrgruppen im Lande Widukinds aber sind die Vorläufer der späteren Schützengemeinschaften in den Städten und Dörfern unserer engeren und weiteren Heimat gewesen.

II. Von nachbarlicher Notgemeinschaft zur städtischen Schützengilde

Nach der Unterwerfung des Landes durch Kaiser Karl wurden die auf Krieg und Abwehr gerichteten Notgemeinschaften der sächsischen Bewohner überflüssig. Berittene Truppen, in strenger fränkischer Heeresordnung für Kriegsdienste ausgebildet, verliehen dem Reich Sicherheit und übten eine strenge Macht aus. Aus ihnen entwickelte sich der spätere Ritterstand.

Die Notgemeinschaften aber blieben nur insoweit, als es galt, nachbarliche Hilfe zur Abwehr gegen räuberische Überfälle im Lande zu leisten. Waffen im eigentlichen Sinne besaßen sie nicht; Spieß und Speer oder Ackergeräte waren ihre Kampfmittel.

1 Streitaxt, frühes 16. Jahrhundert.
2 Kampfsense, eine sehr primitive Waffe.
3 Partisan, eine frühe Form der Hellebarde.
4 Ein schweizerischer «Vouge», eine Waffe mit Schaft, Anfang des 15. Jahrh.
5 Eine Forke, um 1600, teils Werkzeug, teils Waffe.
6 Ein Morgenstern, 16. Jahrhundert.
7 Deutsche Hellebarde des 16. Jahrhunderts.
8 «Saquebute», aus dem französischen «saquer»: herbeiziehen, und «bouter»: wegstoßen.

Seit Entstehung des deutschen Reiches bis um 1200 hatte die von den Franken begründete Ordnung Bestand. Durch die Vernachlässigung Deutschlands unter Friedrich II. und die anschließende „kaiserlose, die schreckliche Zeit" wuchs die Macht der Territorialfürsten und Ritter. Die Unsicherheit in den Landstrichen nahm zu und die Umtriebe von Plünderern zwangen die Menschen, sich wieder enger in Notgemeinschaften zusammenzuschließen.

Es ist kein Zufall, daß es - abgesehen von der alten Residenz Münster - bis zum Jahre 1200 wohl dichtere Siedlungen, aber keine befestigten Städte im Münsterland gegeben hat. Und doch beginnen kurz nach 1200 in dem damaligen Marktflecken Bocholt die Schanzarbeiten und der Bau von Wall und Gräben. Bereits drei Jahre später erhält die Gemeinde Bocholt eine eigene städtische Gerichtsbarkeit. Und am 17. Januar 1222 wird das Gemeinwesen zur Stadt erhoben.

Seitdem ist die Stadt zum Schutze ihrer Grenze auf sich selbst gestellt.

Selbstverständlich wird die Stadt Bocholt zu dieser Zeit über eine städtische Verteidigungsgemeinschaft verfügt haben. Über deren Taten und organiganisatorischen Aufbau ist uns aus diesen Tagen nichts dokumentiert.

Der St. Georgius-Schützenverein kann stolz darauf sein, daß seine Gilde als die erste Schützenbruderschaft unserer Stadt Erwähnung gefunden hat. Dem spätmittelalterlichen Sprachgebrauch entsprechend nannte man sie damals die St. Jürgens-Gilde.

Erst aus dem Zusammenfügen einiger stadtarchivarischer Belege ist es uns heute möglich, die Existenz unserer Schützengilde bis auf das Jahr 1407 nachzuweisen.

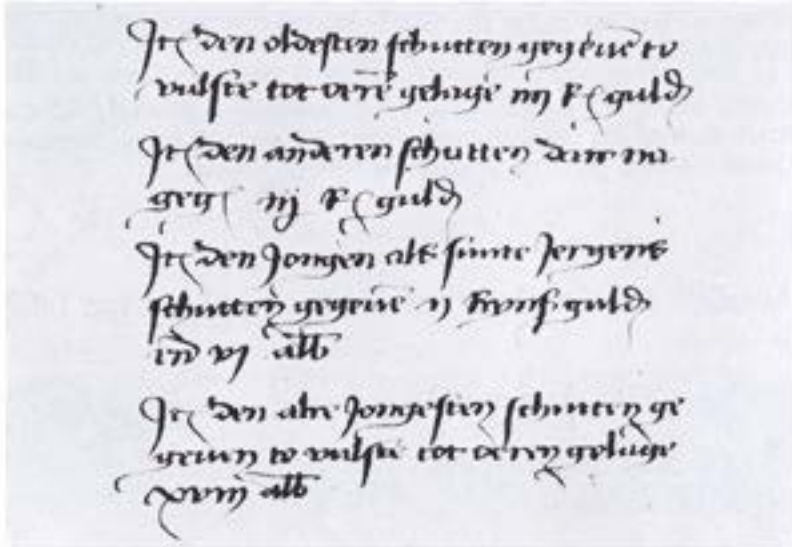
Nach den Stadtrechnungen aus dem Jahre 1457 zahlte die Stadt Bocholt damals an die vier hiesigen Schützenbruderschaften nachstehende Beträge: An die „oldesten schutten" zum Feste und zum Gelage 4 rheinische Goldgulden.

Die „Jongen als sunte Jergens schutten" erhalten 2 rheinische Goldgulden und 6 Albusse (= Weißpfennige) aus gleichem Anlaß

Die „Jongesten schutten" erhalten zum selben Zwecke nur 18 Weißpfennige, wobei 30 Albusse einen Goldgulden ergeben haben sollen.

Aus dieser Aufzeichnung geht eindeutig hervor: Neben den beiden altgedienten Schützengilden und den noch in der Ausbildung stehenden „Jongesten schutten", die wahrscheinlich in der militärischen Erziehung einen ähnlichen Ausbildungsstand erreicht hatten, wie bei dem ritterlichen Werdegang der Knappe, gab es 1457 die St. Jürgens-Schützen, eine frischausgebildete Gruppe tatkräftiger junger Männer, wenn wir so wollen, die „Elitetruppe" einer Stadtverteidigung.

Auszug aus der Bocholter Stadtrechnung von 1457



„Item den oldesten schutten gegeven to vulste (als Beihilfe) to oere (ihrem) gelage IIII (4) rh. (rheinische) guld(en).

Item den anderen schutten dama(ch) ges(eben) II+ (2 1/2) rh. guld(en).

Item den Jongen als sunte Jergens schutten gegeve(n) II (2) rynß (rheinische) guld(en) end VI (6) alb(usse).

Item den alre (anderen) Jongesten schutten gegeven to vulste tot oeren gelage XVIII (18) alb(usse)."

Von diesen St. Jürgens-Schützen erfahren wir bereits aus der Stadtrechnung von 1407 eine wertvolle Nachricht:

„Item den jonge(n) scutten XXIIII (24) gr(oschen) doe (da) se den papegaye scoten."

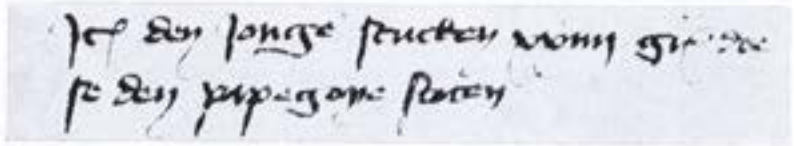
Diese Notiz besagt eindeutig, daß bereits im Jahre 1407 die St. Jürgens-Gilde zu Bocholt bestanden hat. Sie feierte bereits damals schon ihr eigenes Schützenfest mit einem Königsschießen. Bereits damals schoß man nach einem hölzernen Vogel, den man im gesamten Münsterland den Papageien nannte.

Es ist dies die früheste, eindeutig belegte Nachricht von einem Königsschießen im westlichen Münsterland.

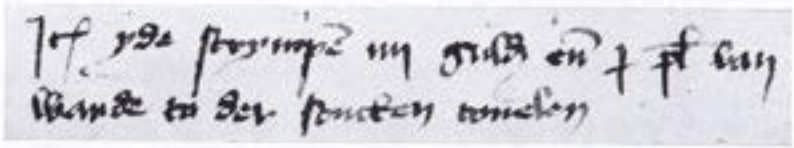
In Münster läßt sich dieses erst 1447 nachweisen, von Rheine erhalten wir eine ähnliche Nachricht aus dem Jahre 1449.

Zufällig können wir im gleichen Jahr 1407 erstmalig nachweisen, daß die Stadt Bocholt ihre Schützen einkleidete und sie mit einem Schützen-Cowen (Umhang) gegen die Unbilden der Witterung versah.

Auszüge aus den Bocholter Stadtrechnungen von 1407



„Item den longe(n) scutten XXIIII (24) gr(oschen) doe (da) se den papegaye scoten."



„Item yda scrympe(n) IIII (4) guld(en) end + (1/2) pl(umbum = Bleistücke in der Form von Münzen) van wande(n = Leinwand) to der scutten cowelen (Umhänge)."

Erst aus den Aufzeichnungen im Jahre 1481 erfahren wir die Namen der drei anderen in Bocholt bestehenden Schützengilden, die sich einen Schutzpatron erwählten. Sie nannten sich fortan St. Adrian-, St. Antonius- und St. Sebastian-Schützen. Die Schützengilden hatten für unsere heutigen Begriffe verhältnismäßig geringe Mitgliedschaft. Etwa 80 - 90 waffenfähige Männen dürfte jede dieser vier Vereinigungen gezählt haben.

Die Blütezeit der Schützengilden dauerte durch das ganze 15. Jahrhundert an. Erst nach 1530 ging sie allmählich dem Ende zu.

Zwei Ursachen sind dafür bestimmend gewesen: Den damals aufkommenden großen Landsknecht- und Söldnerheeren waren die Bürger-Schützen mehr oder minder machtlos preisgegeben.

Zum anderen waren diese kirchlichen Schützenbruderschaften, die ja konfessionell ausgerichtet waren, bei dem mehrfachen Wechsel der jeweiligen weltlichen Herrschaft, mit der zumeist auch der Wandel der herrschenden Religion verbunden war, einer sie wesentlich bestimmenden und vereinenden Kraft beraubt.

III. Schützendienst und Schützenhilfe

Wir sind in heutiger Zeit bisweilen versucht, in den alten Schützengilden nur die Kerntruppe der städtischen Verteiligung zu erblicken. Und somit wären die Schützenvereinigungen von heute lediglich die Nachkommen einer militanten Gruppe, der im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit eine gewisse Bedeutung zugestanden werden mußte. Eine solche Auslegung aber ist falsch.

Natürlich waren die Schützen die Verteidiger ihrer Heimatstadt und die Ableistung einer gewissen militärischen Ausbildung war ihnen zur Pflicht gemacht. Darüber hinaus aber versahen sie eine Vielzahl anderer Dienste für ihre Stadt. Bei Ausbruch eines Brandes, der bei den engen Gassen einer mittelalterlichen Stadt sehr rasch von einem strohgedeckten Haus zum anderen übergriff, versuchten diese Männer oft unter Einsatz ihres Lebens der Feuersbrunst Einhalt zu gebieten. Selten hatten sie mehr als ihren ledernen Brandeimer und eine nasse Feuerpatsche im Kampf gegen die Flammen zur Verfügung. In den Nächten waren Wachen aufgestellt gegen plötzliche Überfälle des Feindes. Im Winter war es ihre Aufgabe, den zugefrorenen Stadtgraben aufzuschlagen, um dem Feind ein Überqueren des Eises unmöglich zu machen. Wurde diese Aufgabe auch nur an einem Tag vernachlässigt, so konnten die Folgen unabsehbar sein. In Vreden hat man das im Jahre 1347 bitter erkennen müssen, als ein Schütze es bei einem Kälteeinbruch übersehen hatte, das Eis auf dem Graben zu zerschlagen. Blitzschnell drangen in der Winternacht die gegnerischen Truppen in die Stadt und ein Plündern und Morden begann.

Die Überwachung des Stadtgrabens war für den mit der Aufgabe Betrauten kein leichtes Amt. Aus Goch ist die Geschichte eines Stadtpförtners überliefert, eines Schützen, dessen Name als „Portejänschen" uns mitgeteilt wird. Die Holländer, im Kampf um ihre Unabhängigkeit von Spanien, suchten die kriegerischen Auseinandersetzungen nicht im eigenen Land, sondern an den Niederrhein und ins Münsterland zu tragen. Die Stadt Goch aber sympathisierte mit den spanischen Truppen. Bei einer Inspektion der Verteidigungsanlagen und insbesondere des Stadtgrabens fiel „Portejänschen" in die Hand der plötzlich auftauchenden Niederländer.

Das Kriegsrecht der damaligen Zeit war hart: Um dem hochnotpeinlichen Verhör zu entgehen, nahm der Stadtpförtner das Gift, das er für alle Fälle in der Halskrause verborgen hatte. Die Holländer entrissen dem Sterbenden den Stadtschlüssel, drangen in die Stadt ein, vierteilten den toten Stadtwächter und hängten seine blutigen Körperteile an den vier Stadttoren als abschreckendes Beispiel auf.

Es war auch keine Kleinigkeit, in den Kriegswirren der frühen Jahrhunderte Reisende, die die Stadt um freies Geleit nachgesucht hatten, durch offenes, gefahrumwittertes Land zu führen.

Den Schützen oblagen auch andere Pflichten: So allenthalben das Aufsichtsrecht über Marksteine und Fluren. Dieses Überprüfen der rechtmäßigen Grenzen erfolgte bei den Prüf- (Schnad-)gängen der Schützen.

Zu leicht wird übersehen, daß die Schützen auch die Polizeigewalt in ihrer Stadt auszuüben hatten. Sie überprüften Fischereirechte, hielten die Stadt frei von verbrecherischen Elementen. Sogar der Verbrechertransport, das Einfangen entlaufener Häftlinge und selbst die Exekution von Verurteilten oblag den städtischen Schützen.

Kamen aber die schwersten Tage einer Stadt, die mit dem Rattensterben in den Wasserlöchern begannen und mit dem Pesttod der Menschen ihren grausamen Höhepunkt fanden, wenn niemand mehr Kraft und Mut fand, die Toten zu bestatten, so waren es die Schützen, die Krankenpflege und das Totengräberamt übernahmen. Manche Schützenbruderschaft hat in den Tagen der Pest und der größten Not erst ihre Entstehung gefunden.

Das Eintreten für das Gemeinwohl und die Fürsorge für die Armen ist zu allen Zeiten wohl die edelste Aufgabe der Schützenvereinigungen gewesen. Noch heute gibt es Münsterland den alten Brauch, daß für jede Patrone beim Königsschießen der Schütze ein Geldstück auf die Pauke des Trommlers zahlt. Dieses Geld aber wurde immer für caritative Zwecke verwandt. - Ein Brauch, der nie vergessen werden sollte.

So haben die Schützengilden durch die Jahrhunderte Bedeutendes geleistet. Sie verkörperten den guten Geist einer Stadt. Wundert es da noch, wenn in manchen westfälischen Städten nur ein Mitglied einer Schützenbruderschaft zum Bürgermeister gewählt werden konnte. Bei Prozessionen waren es wiederum die Schützen, die, ob innerhalb oder außerhalb der Stadt, die betende Menge begleiteten. Sie trugen den Baldachin über dem das Altarssakrament tragenden Priester und schossen bei jedem Segen zum Salut, daß man es weit im Lande hörte.

IV. Von Waffen, Wehr und dem Vogelschießen

Überblickt man die Geschichte der Bewaffung und der Waffentechnik, so ist man überrascht, wie verhältnismäßig früh eine kleine Stadt in der Größenordnung Bocholts es damals verstand, sich der modernsten Verteidigung und Waffen zu bedienen.

Denn zu einer Zeit, da im gesamten Münsterland befestigte Städte eine Seltenheit waren, legte der damalige Marktflecken Bocholt, kurz nach 1200, seine erste Befestigung an.

Aus den Archiven dieser jungen Stadt können wir nichts über die Bewaffnung zu jener Zeit in Bocholt erfahren. Es werden Piken, Sensen und hellebardenähnliche Kampfwerkzeuge gewesen sein, zu denen schon bald die Armbrust sich hinzugesellte.

Gegen 1350 trug der Bocholter Schütze bereits einen Harnisch, der den gesamten Leib und Oberkörper schützte. Hinzu kam ein eiserner Hut. Es hat aber auch Zeiten der Waffenführung gegeben, da man das Kettenhemd als günstiger und bequemer ansah. Der Schild aber, hinter dem man sich verteidigte, entsprach der Schildform, wie er auf dem kostbaren Schützenkleinod mit dem heiligen Georg unserer Schützenkette abgebildet ist. (Möglicherweise hat Israhel van Meckenem den Entwurf zu diesem Schützensilber geschaffen.)

Feuerwaffen kamen wesentlich später auf.

Die frühesten uns überlieferten Nachrichten über das Schießpulver stammen keineswegs - wie noch die alten Lehrbücher es zu berichten wußten - von dem Mönch Berthold Schwarz.

Kurz vor dem Jahre 1249 erhalten wir die erste Nachricht über diese „Erfindung des Teufels". Damals berichtete uns der Oxfoder Gelehrte Roger Bacon eingehend über die Herstellung und die Reaktion des Schießpulvers. Aber es hat noch über ein Jahrhundert gedauert, bis die ersten Kanonen, die man damals noch Feuertöpfe nannte, in Tätigkeit traten. Es waren zunächst Eisenkübel oder Rohre aus Kupfer, die wir als früheste Kanonen ansprechen dürften.

Bei der berühmten Belagerung von Calais im Jahr 1346 wurden vermutlich zum ersten Male in der Kriegsgeschichte mit Kanonen auf eine Stadt geschossen. Der Lärm und die moralische Wirkung waren groß, die Treffsicherheit gleich null, sodaß, wie der Chronist aus jenen Tagen berichten konnte: „Dank dem Herrn und der Muttergottes weder Mann, Weib noch Kind verletzt wurden".

Armbrust des späten 15. Jahrhunderts mit einer Winde zum Spannen des Bogens.

In Bocholt scheint man zur gleichen Zeit bereits grobe Geschütze zur Verteidigung benutzt zu haben, das waren große metallene Mörser, die man in den Boden eingrub, sie mit Pulver und Steinen beschwerte und dieselben durch eine Lunte anzündete. Erst Jahrzehnte später kamen dann die Geschützrohre aus Kupfer oder Eisen. Ob die im Bocholter Archiv um 1390 erwähnten „donrebussen", die Vorläufer unserer Gewehre, schon als Handfeuerwaffen anzusprechen sind, mag dahingestellt sein. Es kann sich hier ebensogut um leicht transportable Kleingeschütze handeln, die bereits in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sehr beliebt gewesen sind. Interessant dabei ist, daß die Bocholter Schützen diese Donnerbüchsen aus Lichtenvoorde bezogen; zwar gab es in der Stadt Bocholt auch Handwerker, die dieselben nachzuformen versuchten, sie scheinen dabei jedoch nicht auf allgemeine Anerkennung gestoßen zu sein. Die Donnersteine oder Kugeln kaufte man in Coesfeld ein, und das Schießpulver, auch Donnerkraut (donrecruet) genannt, bezog man von Deventer und Zutphen , und das in nicht geringen Mengen. Bereits im Jahre 1407 schuldete man allein für gelieferten Salpeter - der für die Herstellung von Schießpulver so wichtig war - der Stadt Deventer die für damalige Zeiten erhebliche Summe von 60 Gulden. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts ward dann das Luntengewehr erfunden, das bis 1750 mit einigen kleinen Abweichungen die typische Hauptwaffe der Infanterie wurde.

Und wieder einmal schien die schützenmäßige Ausrüstung in der Stadt Bocholt eine hervorragende gewesen zu sein. Als nämlich in der Gelderschen Fehde im Jahre 1507 die mit der Stadt verbündeten Anholter Schützen mit diesen Luntengewehren noch nicht umzugehen wußten, da zogen die Bocholter Schützenbrüder gen Anholt, um ihre Verbündeten den Umgang mit dem Feuerrohr vertraut zu machen.

Wie mögen die Bürger sich damals zur Verteidigung ihrer Stadt vorbereitet haben? Aus den Urkunden ersehen wir, daß das gesamte Stadtgebiet in Kluchten (d. h. Stadtteile) aufgeteilt und daß wahrscheinlich jede Schützengruppe für das ihr zugeteilte Stadtviertel verantwortlich war. Turnierspiele zum Zwecke der Wehrertüchtigung, die es in den großen Städten wie z. B. Münster und in Osnabrück gegeben hat, wurden von Bocholt nicht berichtet. Dazu war die Zahl der berittenen Bürgersöhne, die die Waffen und Pferde selbst stellen mußten, zu gering.

Wohl aber mag es für Bocholt das Freischießen oder die Schießwettkämpfe gegeben haben, die der deutsche Dichter Gustav Freytag sehr treffend die „Waffenfeste des deutschen Bürgers" genannt hat.

Mit kleinen Geschenken und Auszeichnungen bedachte man dabei die besten Schützen, trieb die anderen durch solche Auszeichnungen zum Ehrgeiz an, denn man wußte sehr wohl, wie existenzentscheidend für jede Stadt eine gute Schützenausbildung war. Die Krönung aller Ausbildung aber war und blieb das Königsschießen, dessen Bräuche sich im Wesentlichen bis in unsere Tage gehalten haben.

Einiges Bemerkenswerte zum Königsschießen sei hier erwähnt: Die älteste uns dokumentarisch überlieferte Veranstaltung stammt aus dem Jahr 1386 (Dortmund). Das Vogelschießen selbst scheint aber weitaus älter zu sein. Ursprünglich ist es wohl ein lebender Vogel gewesen, auf den man schoß, vielfach war es ein Hahnenschießen, das erst in humaneren Zeiten in heutiger Weise vorgenommen wurde.

Damals den Königsschuß zu tun, muß in mancherlei Hinsicht eine Freude gewesen sein. Mit vielen materiellen Vorteilen war dieses Amt des Schützenkönigs verbunden. Es gab Städte, die ihrem besten Schützen kostbarste Geschenke machten.

In diesem Zusammenhang sei noch einmal an die Spende der Stadt Bocholt anläßlich des Königsschießen der St. Jürgens-Gilde (St. Georgius-Schützen) aus dem Jahre 1407 erinnert.

Für unseren Verein gab es über viele Jahrzehnte die Bestimmung, daß derjenige, der zum dritten Male hintereinander Schützenkönig wird, den herrlichen Silberschild mit dem St. Georg sein Eigen nennen darf.

Das aber geschah, als im Jahre 1613 Bernhard Berninck den Silberschild erhielt. Wie die Inschrift auf dessen Rückseite besagt, verehrte er ihn noch im selben Jahre erneut der Schützenbruderschaft. Dieser Tatsache ist es aller Wahrscheinlichkeit zu verdanken, daß heute der Schützenverein St. Georgius das schönste und kostbarste Schützensilber Westfalens sein Eigen nennen kann.

In manchen Städten Westfalens, wie z. B. in Rheine und in Lüdinghausen genoß der Schützenkönig ein ganzes Jahr Steuerfreiheit. In Münster wurde er nach 1775 jeweils auf drei Jahre von allen Kommunallasten befreit. In vielen anderen Städten war es ähnlich so. Für die Bocholter Schützenkönige läßt sich eine derartige Vergünstigung nicht nachweisen.

Der St. Georg-Silberschild

„Schützenkleinod, Schild mit der Figur des heiligen Georg, durch zwei Kettchen am Aufhänger, einem kleinen schildhaltenden Engel, befestigt. Der Schild ist von Silber getrieben, 90 mm hoch und 65 mm breit. Die Figuren sind von Silber gegossen und vergoldet. Die Arbeit dürfte aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammen und wahrscheinlich (Geisberg) von Israhel van Meckenem angefertigt sein. Eigentum der St. Georgs-Schützenbruderschaft in Bocholt.

Auf der Rückseite des Schildes die gravierte Inschrift:

B · BERNINCK · PILLIG S G SCHUTTERY · KONINK BENENT · DAN ER III MAL DEN FOGEL ABGESCHOTTEN PERTINENT · DADURCH DIT SILBERSCHILT · GEWUNNEN · MET · NAHM UND MERCH · VERMEHRET · AUCH AUF · BELEVENDE · CONDITION S G BRUDERSCHAFT · WEDERUM · VEREHRET A 1613.

Einige von ungeschickter Hand eingekratzte Buchstaben und eine Hausmarke stammen wohl aus alter Zeit."

Prof. Anton Schmeddinghoff
„Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen", 1931

V. Die Schützengilde und die Ritterschaft

Mochte das Leben in spätmittelalterlichen Städten im allgemeinen erträglich sein, in den Zeiten großer militärischer und politischer Erschütterungen im Reich änderte sich dieses Bild schlagartig.

Als z. B. Kaiser Sigismund dem tschechischen Reformator Johannes Hus für das Konzil zu Konstanz freies Geleit zusicherte, als er wortbrüchig wurde und den Reformator öffentlich als Ketzer verbrennen ließ, da begannen die Hussitenkriege. Im Jahre 1422 schlägt der damals bereits erblindete hussitische Feldherr Zizka von Trocnow entscheidend das kaiserliche Heer bei Prag und für viele Jahre brechen für die kaiserlichen Truppen härteste Kämpfe aus.

Es ist wohl kein Zufall, daß die Abwesenheit der Kaiserlichen Macht im Reich selbst die kleinsten Ritter zu Übergriffen ermutigte.

Auch für die Stadt Bocholt begannen mit diesen Jahren eine Reihe von nicht abbrechen wollenden Kämpfen.

Als Erster kündigte der clevische Ritter Borchard von Stecken, der gleichzeitig Droste von Ringenberg war, der Stadt Bocholt die Fehde an.

Da die Ritterbürtigen bereits damals eng zusammen hielten, erfolgten nur wenige Tage später andere Fehdeansagen, so daß teilweise nicht weniger als vier Ritter der näheren und weiteren Umgebung bereit waren, der kleinen Stadt Bocholt das Leben schwer zu machen. Die Bocholter Stadtmauern erwiesen sich aber als ein zu großes Hindernis. Die Feinde fanden wohl Gelegenheit, auf den außerhalb der Stadttore gelegenen Weiden einige fette Kühe zu entführen. Was blieb den Bocholter Stadtvätern anderes übrig, als die Schützen auszusenden, um diese Rindviecher zurückzuholen? Ein solcher Ausritt allerdings wollte gut überlegt sein, durfte doch die Stadtverteidigung in diesen unsicheren Zeiten keinesfalls unter einem solchen Unternehmen leiden.

Man hatte durch Boten Verstärkung aus der Nachbarstadt Borken geholt, wo man nur zu gerne bereit war, den räuberischen Rittern einen Denkzettel zu verpassen. Zunächst zogen die Schützen zweier Stadtviertel Bocholts zusammen mit Borkener Schützen nach Ishorst bei Dingden, um geraubtes Vieh wieder zurückzuholen. Ein Spähtrupp von zwölf Männern - vermutlich Junggesellen - wagte sogar einen Vorstoß bis nach Bislich. Und auch dort gelang es, eine Kuh von der feindlichen Weide zu holen. Man kann jedoch nur hoffen, daß das Tier ursprünglich auf Bocholter Gründen gegrast hatte. - In den Stadtarchiven ist darüber nichts Näheres verzeichnet.

Nicht immer gingen solche Kriegszüge glücklich aus. Dabei hatten sich auch in den Jahren 1432/33 die Bocholter Schützen recht erfolgreich geschlagen: Der Ritter Rolof von Loel, ein Verwandter Friedrichs von Loel, der bereits 1422 den Bocholter Bürgern die Fehde erklärt hatte, fiel mit seinen Kriegsmannen in die Hand der Bocholter Schützen. Kurze Zeit später ging es dem Ritter Rotger van den Steenhues nicht besser. Dem ritterbürtigen Herrn von Rovetasche brachten die Bocholter Schützen die schwersten Verluste bei. Auf seinem Gute bemächtigten sie sich des Viehstalles und führten sämtliche Schweine davon, während andere Schützen burgähnliche Gebäude dem Erdboden gleich machten. Der ritterliche Herr scheint sich nicht sonderlich gewehrt zu haben, denn bei diesem Kampf war nur ein Schwerverletzter zu beklagen.

Vielleicht hatten die damals aufkommenden „Donnerbüchsen" den Bocholtern so viel Glück oder Übergewicht verliehen.

Am 30. April 1433 aber kam für die Schützen dann die erste empfindliche Schlappe. Ein kleiner Trupp von 15 Leuten aus dem Schützenaufgebot fiel in die Hand der feindlichen Ritter. Gleichzeitig brachte man viele Verwundete nach der Schlacht auf langen Leiterwagen zurück in die Stadt. Und der Arzt hatte alle Hände voll zu tun, um die ärgsten Wunden zu verbinden. Das Schlimmste aber kam hernach: Für jeden Gefangenen, unter denen sich auch der Droste des Amtes Bocholt befunden haben soll, forderten die Sieger die beachtliche Summe von vier rheinischen Gulden.

Die kleine Stadt Bocholt aber vermochte damals nicht die erforderlichen 60 Gulden aufzubringen, sodaß der Bischof von Münster zur Einlösung der Gefangenen eine finanzielle Hilfe gewähren mußte.

VI. Abenteuer, die das Leben schrieb

Mit dem Aufkommen der Söldnerheere, trat auch für die Bocholter Schützen eine völlig veränderte Lage ein. Hatten bis dahin die Schützen - abgesehen von einem gelegentlichen Ausritt aus ihrer Stadt, der wenig länger als einen Tag gedauert haben dürfte - ihre Vaterstadt kaum verlassen, so forderte jetzt die neue Kriegsführung andere Opfer von ihnen.

Am 8. Juni 1460 begann das erste Abenteuer; als nämlich der Bischof Johannes von Münster einen Feldzug gegen den in Meppen residierenden Herrn von Langen unternahm, forderte er von der Stadt Bocholt ein Aufgebot von guten mit Luntenflinten bewaffneten Schützen. Auch die Kosten dieses Feldzuges gingen zu Lasten der Stadt Bocholt. Die Schützen erhielten von dort her ihren Sold. Ihr Proviant bestand aus Roggenbrot, Butter, Käse, Bier und Salz. Für die Pferde der Berittenen und Heerwagen gab man ihnen Hafer mit. Wenige Jahre später begleitete eine Eskorte von 20 Bocholter Schützen, mit Gewehren bewaffnet, den streitbaren Bischof Heinrich von Münster bis nach Oldenburg. In Ahaus und Meppen sammelten sich die Soldaten und von dorther zog man 'gen Oldenburg. 1475 zogen Bocholter Schützen sogar in den Kampf gegen Herzog Karl den Kühnen von Burgund und bereits vor der Stadt Neuß erlebten sie die blutigsten Gefechte.

Aus einem Teil der Schützen, der Stadtverteidiger Bocholts, waren wohl oder übel Söldner geworden. Eine abenteuerliche marodierende Truppe, bei der jede befestigte Stadt bemüht war, sie sich vom Leibe zu halten.

Für die daheimgebliebenen Bocholter Schützen herrschte noch über viele Jahrzehnte Waffenruhe. Mit dem Einsetzen des niederländischen Freiheitskampfes gegen die spanische Weltmacht (1568-1648) aber begann für die Stadt und ihre Schützen drangsalvolle Jahre. Bereits im ersten Kriegsjahr lagerten spanische Truppen vor Bocholt, die Nachbargemeinde Werth fiel sehr schnell in die Hand der Spanier. Unaufhörlich zogen seitdem marodierende Truppen durch unser Gebiet. Sie lagerten vor den Toren der Stadt, forderten von dessen Bewohnern Unterhalt und Proviant. Für die Bauern der Nachbargemeinden brach eine unvorstellbare Drangsal aus.

Das benachbarte Werth wurde jetzt durch die Holländer erobert und erneut begann eine Not, die kein Ende nehmen sollte. Mißhandlungen der wehrlosen Bauern der näheren und weiteren Umgebung, wie sie sonst nur aus den Tagen des 30jährigen Krieges bekannt sind - waren hier an der Tagesordnung. Man raubte ihnen das Vieh, plünderte und brandschatzte ihren ganzen Besitz und forderten zu guter Letzt von den völlig verarmten Menschen auch noch ein Lösegeld. Auch die Städter wurden von Panik ergriffen. Jetzt begann die fieberhafte Arbeit der Bocholter Bürger an der Verbesserung der Stadtbefestigungen. Weiß Gott, es ward höchste Eile geboten.

Immer wieder erlebten die Bürger unserer Stadt, daß größere Heere vor ihren Mauern standen und erneut Proviant, Wein und Bier forderten.

Die Stadt bemühte sich, dem Begehren nachzukommen und betrachtete es als ihre größte Aufgabe, die Neutralität zu wahren und die Soldateska außerhalb der Mauern zu halten.

Bocholt schien dank seiner Befestigung und seiner Schützengilden einer der sichersten Städte des Münsterlandes zu sein. Noch im Jahre 1588 suchte der Prior von Mariental mit seinem gesamten Konvent Schutz hinter den Mauern unserer Stadt. Zehn Jahre später trat aber auch für Bocholt jene Drangsal ein, die keine Schützengilde hätte aufhalten können. Im Jahre 1598 rückte ein spanisches Heer von 30.000 Mann ins Münsterland ein und erstmals mußte die Stadt Bocholt sich bedingungslos ergeben. Diese Einquartierung dauerte nur 5 Monate, damals aber wollte das Plündern, Morden und Brandschatzen kein Ende nehmen.

So hatten die kriegerischen Auseinandersetzungen den Beweis erbracht, daß selbst eine wohlbefestigte Stadt, wie Bocholt mit ihrer Bürgerwehr, wohl eine berechtigte Chance hatte, ritterlichen und raubritterlichen Überfällen Paroli zu bieten. Gegen die Söldnerheere des ausgehenden 16. Jahrhunderts und erst recht des 30jährigen Krieges gab es keine Möglichkeit der Verteidigung. 1623 und 1633 fällt diese Stadt erneut unter der Übermacht der feindlichen Truppen. Die befestigten Anlagen werden dem Erdboden gleichgemacht, und alles deutet daraufhin, daß die Macht und der Glanz der städtischen Schützengilden zu Bocholt ihr Ende gefunden hat.

VII. Eine Welt verändert sich

So also waren die städtischen Schützen zum Spielball Landesherrlicher Söldnertruppen geworden, und nichts deutete darauf hin, daß sich dieser Zustand jemals ändern sollte. Der 30jährige Krieg aber hinterließ eine wehrlose Stadt, ein verödetes Land. Auch die Zeiten der Räuber- und Strauchdiebe schien in diesem rechtlosen und ungeordneten Leben zu neuer Blüte zu erstehen.

Es ist das Verdienst Christoph Bernhard von Galens, den sie den „Bombenbischof von Münster" nannten, daß das Leben im Münsterland damals noch einigermaßen erträglich wurde. Dieser kriegerische Herr, dem man nachsagte, daß er mehr Kriege geführt als gebetet habe, der bald gegen Holland, gegen den deutschen Kaiser, den Sonnenkönig von Frankreich und bald gegen den großen Kurfürsten wechselseitig kämpfte, hatte kurz nach Beendigung des 30jährigen Krieges seine Regierung angetreten. Mit dem sicheren Blick eines bedeutenden Feldherrn erkannte er, daß nur ein befriedetes und in sich wieder erstarktes Land seinen Zielen dienlich sein konnte. Das wird wohl auch der Grund gewesen sein, weshalb er bereits sechs Wochen nach seiner Berufung als Bischof von Münster in Bocholt weilte. Er inspizierte unsere Stadt. Dabei haben es ihm die Ringmauern und Wälle Bocholts besonders angetan. Den Bürgern von Bocholt aber stellte er die Forderung, im Sinne der alten Schützengilden wieder wirksam zu sein und für Ruhe und Ordnung in der städtischen Gemeinde Sorge zu tragen.

Im gesamten Münsterland erblühten jetzt die Schützenbruderschaften zu neuem Leben.

Im Jahre 1666 - mitten zwischen zwei Kriegen - findet dieser kriegstüchtige Bischof von Münster Zeit, unsere Stadt erneut aufzusuchen. Für Haltung und Tapferkeit zeichnete er die Bocholter Schützen mit jenem prachtvollen Königinnensilber aus, das er der damals größten Schützenvereinigung, der St. Antonius-Gilde, eigenhändig überreichte.

Im Sinne des Neuaufbaues unserer Stadt verspricht dieser streitbare Bischof allen Bürgern der Stadt, deren Bewohner sich in den langen Kriegswirren auf die Hälfte reduziert hatten, auf 5 Jahre Befreiung von Steuern und Lasten für die Neuerrichtung eines jeden Hauses. So konnte die Stadt und die Bürgerschaft langsam zu neuer Größe entstehen.

Als am 19. Sept. 1678 auf dem Schlosse zu Ahaus Cristoph Bernhard von Galen stirbt, hat das Münsterland nicht nur einen Bischof, sondern auch einen Landesvater verloren.

Seit diesen Tagen hat es für die Schützenbruderschaften kaum noch die Aufgaben gegeben, die ihren ursprünglichen Bestimmungen entsprachen. Die großen Militärs späterer Jahre haben dem Schützenwesen keinerlei Bedeutung abgewinnen können.

Bekannt ist der Ausspruch Friederich Wilhelm I. von Preußen, des Soldatenkönigs, über das Schützenwesen. Er sah in ihm nur einen „unnützigen Müßiggang".

So kam es, daß im gesamten preußischen Staat das Schützenwesen zur Bedeutungslosigkeit herabsank. Auch unter seinem Sohn, Friedrich dem Großen, fristete das Schützenwesen ein jämmerliches Dasein. Verboten aber wurde es nicht.

Das blieb Kaiser Napoleon vorbehalten, der im Jahre 1807 dieses Edikt erließ. Was mag ihn hierzu bewogen haben? War es nur die Überheblichkeit eines Militärs gegenüber den städtischen und dörflichen Schützengilden, oder fürchtete er insgeheim, daß aus dieser Wurzel jene Widerstandskraft entspringen würde, die in den Bergen bei Mantua unter Andreas Hofer ihm empfindliche Wunden geschlagen?

In den unruhigen Zeiten des 19. Jahrhunderts hat man in dem Schützenverein einen Urgrund vaterländischen, ja demagogischen Denkens vermutet. Hierin mag der Grund zu suchen sein, daß im vergangenen Jahrhundert zwischen der Julirevolution von 1830 und der Märzrevolution von 1848 auch die Tätigkeit der Bocholter St. Georgs-Schutterey zum Erliegen kam. Heute ist jene Auffassung längst überwunden, eine zahlreiche Mitgliedschaft trifft sich zusammen zum fröhlichen Schützenspiel. Ist dieses Spiel aber das einzige, was aus frühen Tagen noch auf uns gekommen?

VIII. Vergangenheit ist unsere Verpflichtung

Der Gang durch die Geschichte war notwendig, um das heutige Schützenwesen in seinem Zusammenhang zu erkennen und nicht in Äußerlichkeiten zu belassen. Die Geschichte mag Hilfe sein, um Schützenbrauchtum wieder näher an die guten Stationen seiner Vergangenheit zu führen. Denn auch heute sollte unser Schützentum sich nicht erschöpfen ausschließlich im Feiern der Feste und in äußerlich erstarrten gesellschaftlichen Formen. Es sollte im Sinne der Vergangenheit noch die ihm ursprünglich gegebene nachbarliche Verbundenheit erneuern. Im sportlichen Kampf um die Königswürde sollte das Glück des Tüchtigen entscheiden und nicht allein gesellschaftliches Prestige die Königsherrschaft ermöglichen.

War in früheren Zeiten der Hauptgedanke der Schützenvereine, der Heimat und Gemeinschaft Schutz zu bieten gegen Gefahr und Feind von draußen, so sollte heute, da soldatische Bestimmung verlorengegangen ist, der Heimatschutz als Gedanke der Pflege von Brauchtum und Heimat in den Vordergrund rücken.

Unter diesem Aspekt hat sich in den letzten Jahrzehnten ein weitaus engeres Zusammenwirken zwischen den Heimatpflegevereinen und Schützengilden entwickelt.

Denn für die Schützen unserer Zeit geht es nicht mehr darum, die Heimat mit Hellebarden und Flinten zu verteidigen. Ein neues europäisches Vaterland wird bald entstehen.

Für uns aber, die wir uns als Nachkommen der ältesten münsterländischen Schützentradition bekennen, mag es unsere vornehmste Aufgabe, ja Verpflichtung sein, den Wert und das Wesen unserer Heimat zu begreifen und zu bewahren, als sei es unser kostbarster Besitz.

Bibliographie

Cl. Becker: Von der Stadt Jacobi - und der St.-Johanni-Schütterei Altrhede,
Heimatkalender des Kr. Borken 3. Jg. 1926

Dr. Klemens Becker: Bocholt von der Urlandschaft zur Stadt,
1962 Bocholt

Wilhelm Brockpähler: Brauchtum der westfälischen Schützengesellschaften
Westfälische Reihe 2, 1953

Festschrift zur 600-Jahr-Feier der Borkener Schützen
Borken 1924

Dr. Elisabeth Bröker: Rückblick auf Gestern, Bocholter Stadtgeschichte in Jahreszahlen
„Unser Bocholt", Jg. 23, 1972 1/2

Dr. Courtland Canby: Geschichte der Waffe
1964 Bern

Friedrich Dorweiler: Festschrift des Bürgerschützenvereins e. V. Stadtlohn,
St.-Georgius-Schützengilde, 1957

W. Delere Das Schützenwesen im alten Anholt
„600 Jahre Stadt Anholt"
Münster 1947

Th. Drachter und Dr. Hans Huer: Die Bruderschaft Coesfelds,
Coesfeld 1930

Dr. Hans Huer: Die Schützengilden des Amtes Gescher
Festschr. Coesfeld 1930

Hüsing: Die alten Bruderschaften der Stadt Münster,
Westf. Zeitschrift, Band 61

Dr. H. Kamper: Die St. Georgi-Gilde zu Epe,
Manuskript 1935

H. Küper: Schützengilde und Schützenkleinodien in Borken,
Beitrag zur Heimatkunde des Kreises Borken
1913 Nr. 1-3

A. Küper: Die heimische Wehrverfassung des platten Landes mit besonderer Berücksichtigung der Schützengilden zu Heiden,
Beitrag zur Heimatkunde des Kreises Borken,
Band II, 1911-1914

Fritz Lindenberg: Bocholt und seine Schützen
1959

Prof. Dr. P. Pieper: Schützenkleinodien aus Westfalen,
Westfälische Reihe 2, 1953

Dr. Josef Prinz: Aus der Geschichte des westfälischen Schützenwesens
Westfälische Reihe 2, 1953

Friedrich Reigers: Die Stadt Bocholt während des 19. Jahrhunderts
Neudruck 1966

Friedrich Reigers: Beiträge zur Geschichte der Stadt Bocholt und ihrer Nachbarschaft,
1891

Dr. Rud. Schulze: 300 Jahre Liebfrauen-Bruderschaft zu Münster,
Münster 1930

Prof. Schmeddinghoff: Werden und Wachsen der Stadt Bocholt bis 1600
in Zeitschr. „Münsterland" 1922 Mai/Juni

Dr. Th. Verspohl Das Heerwesen des Münsterschen Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen,
Dissertation Münster 1908

R. Wilmans: Die ländlichen Schützengilden Westfalens
in „Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte" NS 3. Jg.

Der Thron und die besten Schützen

König: _____

Königin: _____

Thronherren:	Throndamen:
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Zeremonienmeister: _____

Beim Vogelschießen holten

die Krone: _____

das Zepter: _____

den Reichsapfel: _____

Besondere Bestimmungen:

1. Der Zutritt zum Schützenfest ist nicht gestattet:
   a) Nichtmitgliedern und deren Familienangehörigen mit dem Wohnsitz in Bocholt sowie in den Ämtern Liedern-Werth, Dingden und Rhede;
   b) Söhnen von Mitgliedern, die in Bocholt wohnen und das 18. Lebensjahr vollendet haben, aber keine Mitglieder sind.
2. Zu den Bällen haben nur Damen und Herren über 17 Jahren Zutritt.
3. Der Eintritt für alle Veranstaltungen des Schützenfestes beträgt für bei Mitgliedern zu Besuch weilenden Ortsfremden 10,– DM.
4. Für die Festschrift und das Festabzeichen wird von den Mitgliedern ein Unkostenbeitrag von 5,– DM erhoben, die Angehörigen der Mitglieder zahlen für das Festabzeichen 1,– DM.

Fahrplan der Sonderbusse für das Schützenfest 1972

(Nur für Mitglieder und deren Angehörige)

Sonderfahrt

Sonntag, 13. August 1972

12.30 Uhr	Abfahrt der Damen und Kinder vom Schützenhaus zum „Café Hirsch" - Kappenhagen
12.30 Uhr	Abfahrt der Schützen vom Schützenhaus bis zur Kreuzung Rennsteig - In der Ziegelheide

Pendelverkehr

(Zwischen Liebfrauenplatz
und „Café Hirsch" - Kappenhagen)

Sonntag, 13. August 1972

von 13.00 Uhr bis 0.15 Uhr	Hinfahrt: zu jeder halben und vollen Stunde Rückfahrt: zu jeder Viertel- und Dreiviertelstunde

Montag, 14. August 1972

von 11.30 Uhr bis 17.15 Uhr	Pendelverkehr wie Sonntag, 13. 8. 1972

Sonntag, 20. August 1972

von 14.00 Uhr bis 0.15 Uhr	Pendelverkehr wie Sonntag, 13. 8. 1972